


● ● Seckenheim – Tabakanbau

Nach Ende des Dreißigjährigen Kriegs werben Mannheim und die Kurpfalz um Religionsflüchtlinge aus den Niederlanden und Frankreich. Mit ihnen kommt auch der Tabakanbau im großen Stil in die Region. So dienen schon 1660 Teile des Seckenheimer Pfarrhauses einem Franzosen als Lager- und Trockenstätte. Das Haus nimmt dabei Schaden, weil Fenster und Türen ausgehängt werden, um mit frischem Wind die Tabakblätter zu trocknen. 1690 sind 91 Morgen mit Tabak angebaut, bald wird eine Tabakwaage erwähnt. Nach den abgeführten Steuern zu urteilen, wird bereits 1704 ein Ertrag von mehr als 1 000 Zentner im Wert von 20 000 Gulden erzielt. Absatzprobleme und schlechte Preise führen 1930 zur Gründung eines örtlichen Tabakbauvereins. Im Jahr 1934 können 216 Pflanzler bei 225 Hektar Anbaufläche eine Rekordernte von insgesamt 13 000 Zentner erzielen, danach setzt ein allmählicher Schrumpfungsprozess ein. Dennoch bleibt Seckenheim bis zum Ende des Anbaus 2010 die größte Erzeugergemeinde in Baden-Württemberg. Die Tabakverarbeitung ist in vorindustrieller Zeit sehr arbeitsintensiv, die Löhne sind ausgesprochen niedrig, auch deshalb werden in diesem Bereich vorwiegend Frauen eingesetzt. ©  STADTARCHIV MANNHEIM INSTITUT FÜR STADTGESCHICHTE

Diese Tafel wurde gestiftet von: Marianne und Werner Bordne

Gliederung der Mannheimer Stadtpunkte:

- Festung · Planstadt · Residenz
- Migration · Toleranz · Verfolgung
- Bürgertum · Handel · Industrie
- Demokratie · Arbeiterbewegung · Widerstand
- Lebendige Stadt · Geschundene Stadt · Moderne Großstadt

Weiterführende Informationen: www.mannheim.de



Im 19. Jahrhundert werden Zigarren populär. Mehr oder weniger große Fabriken in und um Mannheim entstehen, allein in Seckenheim phasenweise bis zu 35. Wegen der Arbeitskosten weichen sie von der Stadt ins Umland aus und verschwinden nach 1945 aufgrund von Preisdruck, Automatisierung und überregionaler Konkurrenz ganz. In den Fabriken sind fast nur Frauen beschäftigt, so auch bei der hier abgebildeten Firma Asoma in der Offenburger Straße, um 1930.



Bis Mitte der 1950er Jahre verrichteten Frauen – wie hier im Jahr 1927 – in den offenen Tennen auf Strohsäcken im Akkord das Einfädeln des Tabaks, dann kommen Einnähmaschinen auf den Markt.



Eine Genusspflanze, die nach ihrer Verbreitung rasch Eingang in die Lehrbücher findet: Die Tabakpflanze zählt zu den Nachtschattengewächsen, wobei deren lateinische Bezeichnung *solanaceae* (von *solumen*, deutsch Trost, Beruhigung) darauf verweist, dass sie anfänglich zu den Beruhigungsmitteln gerechnet werden. Die in Seckenheim zumeist angebaute Sorte ist der Burley-Tabak. Kolorierter Stich von 1757.

Blick in eine Tabakfabrik um 1880: Der Tabak wird zu Zigarren gerollt und diese werden sortiert und verpackt. Zeitgenössischer Stich 1884.

